Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

№ 76. Dienstag, den 3. Juli **1900.**

Schulgeld betreffend.

Es wird hiermit an Bezahlung des auf die Zeit vom **1. April bis 30. Juni d. J.** in Rückstand gelassenen Schulgeldes der **I. und II. Bürgerschule** mit dem Bemerken erinnert, daß, wenn bis zum

16. Juli dieses Jahres

Zahlung an die hiesige **Schulgelder-Einnahme** nicht erfolgt, das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 30. Juni 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse. Rbch.

In Folge Fortzugs des zweiten Abgeordneten der zu einem Wahlbezirke vereinigten Gemeinden Schönheide, Schönheiderhammer und Neuheide ist die Neuwahl eines ländlichen Abgeordneten zur Bezirksversammlung erforderlich.

Die Vornahme der gedachten Wahl soll

Dienstag, den 10. Juli 1900,

Nachmittags 5 Uhr

im Sitzungszimmer des hiesigen Rathhauses erfolgen und werden daher die Stimmberechtigten hierdurch eingeladen, sich zur angegebenen Zeit in dem erwähnten Wahllokale einzufinden.

Schöheide, am 28. Juni 1900.

Gem.-Vorst. Haupt, Wahl-Commissar.

Nr. **245** des Verzeichnisses der unter das Schankstättenverbot gestellten Personen ist zu **streichen.**

Stadtrath Eibenstock, den 30. Juni 1900.

Hesse. Gnüchtel.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung von den nachgenannten Kunstwiesen des **Staatsforstreviers Auersberg** und zwar:

der Förster- und Gnüchtelwiesen oberhalb Wolfsgrün, sowie der Meichsner- und Seidelwiese, ingleichen der Tamm- und Götzwiese an der großen Bockau und der Götz-, Prügner- und Rockstrohwiese soll

Donnerstag, den 5. Juni 1900

versteigert werden.

Zusammenkunft: früh 8 Uhr an den Förster- und Gnüchtelwiesen neben der Wolfsgrüner Straße,
Vorm. 10 Uhr an der Seidel'schen Wiese,
Vorm. 11 Uhr am Bräunelsbächel und
Mittags 12 Uhr an der Waldschänke.

Kgl. Forstrevierverwaltung Auersberg zu Eibenstock und Kgl. Forstrentamt Eibenstock, am 30. Juni 1900.

Lehmann. **Herlach.**

Die Kämpfe der Expedition Seymour's.

Angehörige aller Interventionsmächte sind in den Kämpfen, welche die von Admiral Seymour geführte Expedition vom 13. bis zum 25. Juni zu bestehen hatte, auf der Wahlstatt geblieben. Daß die deutschen Truppen, wie Niemand anders erwartet hatte, mit der bei ihnen gewohnten Bravour gefochten haben, wird in dem Telegramm des Chefs des Kreuzergeschwaders bezeugt und geht auch aus der Depesche des Admirals Seymour hervor. Welche Bedrängnisse die Truppen zu überwinden hatten, wird schon aus dem im nüchternen Styl militärischer Berichte abgefaßten Telegramm des Admirals Seymour ersichtlich, welches nachstehend wiedergegeben ist:

London, 30. Juni. Die Admiralität veröffentlicht folgende, Tschifu, den 29. Juni, Abends 10 Uhr 5 Min. datirte Depesche des Admirals Seymour: Ich habe Peking nicht mit der Eisenbahn erreichen können und bin mit meinem Detachement nach Tientsin zurückgekehrt. Am 13. Juni wurden zwei Angriffe der Boxers auf die Vorhut mit großen Verlusten für die Boxers und ohne Verluste für uns zurückgewiesen. Am 14. Juni griffen die Boxers in Langfang unseren Zug an, wurden aber wieder zurückgeschlagen; sie hatten ungefähr 100 Todte, während auf unserer Seite 5 Italiener fielen. Am Nachmittage desselben Tages griffen die Boxers die englische Wache an, die zum Schutze der Station Lofa zurückgelassen worden war. Es wurden Verstärkungen dorthin abgeschickt, und wieder wurde der Feind mit einem Verluste von ungefähr 100 Mann zurückgetrieben, von unseren Leuten wurden zwei Matrosen verwundet. Bei unserer Ankunft in Anting fanden wir die Eisenbahn so beschädigt, daß jedes Vorwärtskommen mit derselben unmöglich war. Wir beschlossen deshalb, nach Yantsun zurückzukehren, um dort eine Expedition zu organisiren, welche, dem Flusse folgend, nach Peking marschiren sollte. Nach meinem Abgange von Langfang wurden zwei Züge, welche unseren Truppen folgen sollten, am 18. Juni von Boxers und Kaiserlichen Truppen, die von Peking gekommen waren, angegriffen. Die Chinesen hatten 400—500 Todte, unsere Verluste beliefen sich auf 6 Todte und 48 Verwundete. Diese beiden Züge erreichten mich in Yangtsun, wo der Schienenweg ebenfalls vollständig zerstört war. Da wir knapp an Proviant waren und die Verwundeten uns hinderlich waren, mußten wir nach Tientsin zurückkehren, von wo wir seit 6 Tagen keine Nachrichten hatten. Die Verwundeten wurden am 18. Juni auf ein Boot gebracht und das Detachement trat den Marsch längs des Flusses an. In allen Dörfern stießen wir auf Widerstand; in einem Dorfe geschlagen, zogen die Aufständischen sich auf ein benachbartes Dorf zurück und besetzten gut gewählte Stellungen, von denen aus sie unseren Weitermarsch aufhielten; sie mußten aus diesen Stellungen vielfach mit dem Bajonett und unter mörderischem Feuer vertrieben werden. Am 23. Juni machten wir einen Nachtmarsch und erreichten bei Tagesanbruch das oberhalb Tientsin gelegene Kaiserliche Arsenal, wo die Chinesen, nachdem sie uns erst freundschaftlich entgegen gekommen waren, in verrätherischer Weise Feuer auf uns eröffneten. Es gelang uns, die Stellung zu umgehen und ein Geschütz wegzunehmen. Während dieser Zeit gelang es den Deutschen, ein wenig weiter vorn zwei Geschütze zum Schweigen zu bringen und sich ihrer, nach Ueberschreitung des Flusses, zu bemächtigen. Hierauf wurde das Arsenal von den verbündeten Truppen besetzt. Die Chinesen versuchten noch an demselben und auch am folgenden Tage vergebens, das Arsenal wieder zu nehmen. Im Arsenal fanden wir Geschütze und Gewehre neuesten Modells. Wir richteten mehrere Geschütze ein und bombardirten die etwas nach vorn gelegenen chinesischen Forts. Da wir im Arsenal Munition und Reis gefunden hatten, hätten wir uns dort einige Tage halten können, da wir aber durch die Verwundeten gehindert wurden, baten wir um Hilfe von Tientsin, die am 25. Juni eintraf. Am 26. Juni sind wir in Tientsin angekommen; das Arsenal haben wir, ehe wir es verließen, in Brand gesteckt. Es betragen die Verluste der Engländer 27 Todte, 97 Verwundete; der Amerikaner 4 Todte, 28 Verwundete; der Franzosen 1 Todter, 10 Verwundete; der Deutschen 12 Todte, 62 Verwundete; der Italiener 5 Todte, 3 Verwundete; der Japaner 2 Todte, 3 Verwundete; der Oesterreicher 1 Todter, 1 Verwundeter; der Russen 10 Todte, 27 Verwundete.

Die Nachrichten über den Verbleib der Gesandten — selbst diejenigen aus amtlichen Quellen — sind so widerspruchsvoll, daß es müßig wäre, sich in weiteren Kombinationen zu ergehen. Die Zweifel können wohl erst dann als endlich gelöst gelten, wenn von den Gesandten selbst direkte Nachrichten zu uns gelangen werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht 2 Telegramme des Kaisers an den Geschwaderchef Bendemann. Das erste lautet: „Kiel, 24. Juni. Voller Freude über die Bravour des „Iltis“ und seiner Besatzung bei Taku spreche Ich dem Kommandanten und der Besatzung Meine Anerkennung und kaiserlichen Dank aus. Ich sehe, die Tapferen des alten „Iltis“ sind neu erstanden, und Meinen Schiffen wird es nie daran fehlen, dessen bin in sicher. Kommandant Lans verleihe Ich den Orden „Pour le mérite“. Für alle Offiziere und Mannschaften sind Ordensvorschläge telegraphisch einzureichen. Ehre den Gefallenen. Wilhelm I. R.“ — Das zweite Telegramm lautet: „Travemünde, 30. Juni. Es gereicht Mir zur hohen Genugthuung, daß das Expeditionskorps des Kreuzergeschwaders sich unter außerordentlicher Anstrengung im fernen Lande vorzüglich gehalten hat. Die unerwartet an dasselbe herangetretenen Aufgaben stellten es vor eine ernste, schwere Probe. Würdig schließt sich die Haltung von Offizieren und Mannschaften den Thaten an, mit welchen der deutsche Name verknüpft war, wo immer es sei. Ehre den Gefallenen. Meine warme Theilnahme den Verwundeten. Dem Kapitän von Usedom verleihe Ich den Kronenorden 2. Klasse mit Schwertern. Für Offiziere und Mannschaften sind Auszeichnungsvorschläge einzureichen. Wilhelm I. R.“

— Berlin, 30. Juni. Die deutschen Gesammtverluste in China betragen nach den bisher vorliegenden amtlichen Meldungen: 3 Offiziere (Hellmann, Friedrich und Buchholz), 30 Mann todt, 7 Offiziere, 99 Mann verwundet. Davon entfallen auf die Kämpfe bei Taku 8 Todte und 14 Verwundete, Tientsin 13 Todte und 23 Verwundete und auf das Seymoursche Detachement 12 Todte und 62 Verwundete.

— Von dem Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Bendemann, ist am Freitag folgendes Telegramm über Tschifu eingegangen: Kapitän Usedom meldet: Expeditionskorps nach Tientsin zurückgekehrt bei außerordentlichen Anstrengungen. Leistungen unserer Leute vorzüglich. Gefallen sind: Kapitän Buchholz, Matrosen Lausten, Zimmermann, Appermann von „Kaiserin Augusta“, Matrose Baatz von „Hertha“, Matrosen Goedecke, Riek, Visser, Herbst, Bading, Teddermann von „Hansa“. Schwer verwundet: Kapitän-Leutnant Schlieper, Oberleutnant Krohn, Oberleutnant Lustig, Leutnant Pfeiffer, Obersanitätsmaat Burmann von „Hansa“, Matrose Grafe von „Hertha“, Heizer Otto von „Gefion“. Leicht verwundet: Kapitän von Usedom, Oberleutnant Zerssen. Im Uebrigen Gesundheitszustand des Landungskorps gut. Von Gesandten keine Nachricht. Expedition ist von Langfang zurückgekehrt, nicht in Peking gewesen.

— Der Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“, das erste Schiff dieser Klasse, welche vorwiegend berufen ist, in Zukunft Macht und Ansehen des Deutschen Reiches im Auslande würdig und kraftvoll zu repräsentiren, hat am Sonnabend die Fahrt nach Ostasien angetreten. Gleich zu Beginn seines Lebenslaufes ist dem Träger des großen Namens eine hohe Aufgabe gestellt, die Aufgabe, den Landesgenossen, welche im fernen Osten als Pioniere deutscher Kultur und als Verfechter deutscher Interessen thätig sind, einen machtvollen Schutz zu gewähren.

— Der von Hamburg aus verbreiteten Nachricht gegenüber, daß das Fleischbeschaugesetz bereits am 5. Oktober in Kraft tritt, ist die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ in der Lage, auf das Bestimmteste zu versichern, daß der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gesetzes bei den umfangreichen Vorarbeiten, welche die Ausführungsbestimmungen erfordern, vorläufig noch gar nicht abzusehen ist. Es wäre nach § 30 allerdings möglich, daß ein Theil des Gesetzes unabhängig von dem Abschlusse jener Vorarbeiten, vielleicht schon früher publizirt würde, indeß dürfte sich diese theilweise Publikation nur auf das Einfuhrverbot von Büchsenfleisch und Würsten beschränken.

— China. Wo befinden sich die fremden Gesandten? Die Nachricht, daß die Gesandten beim Korps Seymours eingetroffen seien, bestätigt sich trotz der guten Quelle, aus der sie stammte, leider nicht. In Tientsin sind sie nicht, denn von dort liegt, wie der deutsche Geschwaderchef depeschirt, nicht einmal eine Nachricht über die Gesandten vor. Nach Berichten, die der englischen Regierung zugegangen sind, „deute die Lage der Gesandtschaften darauf hin, daß dieselben sich noch in Peking befinden“ — sagte am Freitag der Unterstaatssekretär im Unterhause. Durch Sir Robert Hart wissen wir, daß den Gesandten am 19. Juni die Pässe zugestellt wurden, eine Mittheilung, die inzwischen Reuter „aus guter Quelle“ bestätigt hat, und wir erfahren, daß die chinesischen Provinzialbeamten nach wie vor versichern, sie seien in Sicherheit. So hat der Vizekönig von Nanking, Liukunyi, noch in diesen Tagen dem stellvertretenden Konsul in Schanghai telegraphisch mitgetheilt, er habe die folgende kaiserliche Kundmachung erhalten: „Die fremden Gesandtschaften in Peking genießen fortdauernd, wie gebräuchlich, jeden Schutz der kaiserlichen Regierung.“ Es ist jedoch nicht hinzugefügt, wann diese kaiserliche Kundmachung in Peking abgegangen ist; war das vor dem 19. Juni, so ist sie, wenn man ihr sonst auch Glauben beimessen wollte, werthlos; ist sie aber später abgegangen, also zu einer Zeit, wo die Gesandten laut Aufforderung der chinesischen Regierung Peking verlassen haben mußten, so ist und bleibt unverständlich, weshalb die chinesische Regierung es den Gesandten, wenn diese wohlauf und in Sicherheit waren, nicht ermöglicht, ihren Regierungen selbst ein Lebenszeichen zukommen zu lassen. Inzwischen ist dem „Daily Expreß“ aus Schanghai gemeldet worden, am 28. Juni Abends sei dort eine kaiserliche Kundgebung veröffentlicht worden, wonach der kaiserliche Palast in Peking am 16. Juni in Brand gesteckt und von aufrührerischen chinesischen Truppen angegriffen worden sei. Man hat die Empfindung, als ob auch diese kaiserliche Kundgebung nur ein Glied in einer Kette von Erfindungen sei, die jetzt ersonnen werden, um die chinesische Regierung zu entlasten und ihre Schuld zu verkleinern. Indessen es hat keinen Zweck, sich in Vermuthungen über die Ereignisse in Peking zu verlieren, und man muß sich gedulden, bis zuverlässige Nachrichten eintreffen. Als solche werden wir aber nach den gemachten Erfahrungen nur noch diejenigen anerkennen können, welche von den Gesandten selbst kommen.

— Ueber einen neuen Kampf bei Tientsin wird aus London, 30. Juni, gemeldet: Ein Telegramm des Obersten Dorward an das Kriegsamt aus Tschifu vom heutigen Tage meldet: „Das Arsenal nordöstlich von Tientsin wurde am Morgen des 27. Juni durch die vereinigten Truppen erstürmt. Von britischen Truppen waren die Schiffsbrigade und das chinesische Regiment aus Wei-hai-wei betheiligt. Die Verluste der Schiffsbrigade betrugen 4 Todte und 15 Verwundete, einschließlich zweier Offiziere. Das chinesische Regiment warf einen Gegenangriff der

SLUB
Wir führen Wissen.

Boxers auf die linke Flanke unter schweren Verlusten des Feindes zurück. — Hiermit ist den Chinesen abermals ein wichtiger Stützpunkt entrissen worden. Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß die aus Chinesen gebildete britische Streitmacht aus Weihai-wei die Feuerprobe gut bestanden hat. Ob dabei der Umstand mitwirkte, daß es sich um Bekämpfung von Aufständischen handelte, ist nicht ersichtlich. Vielleicht wird die nächste Zeit Gelegenheit geben, die Verwendung der britisch-chinesischen Streitmacht gegen Kaiserliche Truppen zu erproben.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Lord Roberts soll eine Anfrage des Londoner Kriegsministeriums, ob nicht eine oder mehrere Divisionen aus Südafrika zurückgezogen werden könnten, um für den chinesischen Krieg verwendet zu werden, dahin beantwortet haben, daß dort nicht eine Division entbehrlich sei, sondern im Gegentheil noch weitere Nachschübe zum Ersatz für die zahlreichen Erkrankten als dringend erforderlich bezeichnet werden müßten. Man glaubt, daß in den Feldlazarethen in Südafrika wenigstens 30- bis 40,000 Kranke sich befänden und daß das Herr des Lord Roberts von 220,000 Mann im Laufe der Zeit bis auf 150-—160,000 Mann vermindert sei.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Se. Majestät der König hat den Vorstand der Nebenzollämter I Bodenbach und Tetschen Dr. Dietze zum Oberzollinspektor und Vorstand des Hauptzollamtes Eibenstock ernannt.

— Dresden, 30. Juni. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Königs verlautet nach dem „Dr. Journ." Folgendes: Nach ruhiger Nacht nahm Se. Majestät der König das Frühstück außerhalb des Bettes und betheiligte sich dann am gewöhnlichen, gemeinsamen Leben in Strehlen.

— Dresden, 29. Juni. Vom XII. (1. sächsischen) Armeekorps sind 65 Freiwillige nach China gegangen, die sich auf die einzelnen Regimenter in folgender Weise vertheilen: 1. Grenadier-Reg. Nr. 100: 1 Unteroffizier und 7 Mann, 2. Grenadier-Reg. Nr. 101: 9 Mann, Infanterie-Reg. Nr. 102: 5 Mann, Infanterie-Reg. Nr. 177: 1 Unteroffizier und 6 Mann, Infanterie-Reg. Nr. 103: 2 Gefreite und 10 Mann, Infanterie-Reg. Nr. 178: 2 Mann, Schützen-Reg. Nr. 108: 9 Mann, 1. Jäger-Bat. Nr. 12: 1 Gefreiter und 2 Jäger, 2. Jäger-Bat. Nr. 13: 1 Oberjäger und 2 Jäger, 1. Feld-Artillerie-Reg. Nr. 12: 1 Gefreiter und 2 Mann, 4. Feldartillerie-Reg. Nr. 48: 2 Mann und 2. Feld-Artillerie-Reg. Nr. 28: 2 Mann. Die Mannschaften sind mit ihrem Eintritt in die Seebataillone aus dem sächsischen Armeeverbande ausgeschieden.

— Dresden. Hervorragende Großindustrielle von Dresden und Umgegend haben sich zu einem gemeinsamen Kaufe englischer Steinkohlen zusammengeschlossen und mehrere hundert Doppelwagen zum probeweisen Versuche bei englischen Werken bestellt. Wenn die Kohle nur einigermaßen den Ansprüchen der Industriellen entspricht, dürfte ein weiterer Bezug sich wesentlich steigern, zumal die englische Steinkohle zum Einlagern vorzüglich sich eignet und ihr Heizwerth der böhmischen Braunkohle gegenüber reichlich doppelt so hoch ist.

— Leipzig, 29. Juni. Vom gesammten XIX. (2. Königlich sächsischen) Armeekorps wurden 3 Unteroffiziere, 5 Gefreite und 50 Mann Infanterie, 1 Unteroffizier, 3 Fahrer und 3 Kanoniere Artillerie, insgesammt also 65 Mann für das Expeditionskorps nach China ausgewählt.

— Leipzig, 30. Juni. Zu dem großen 100,000 Mark-Diebstahl in Raundörfchen ist zu melden, daß es nun gelungen ist, die Diebe zu überführen. Ein jetzt von der Polizei verhafteter 19jähriger Eisendreher aus München und dessen 20 Jahre alte Geliebte haben eingeräumt, gemeinschaftlich mit dem bereits in Haft befindlichen Liebernickel und dem Heizer Rothe den Diebstahl ausgeführt zu haben. Es sind aber noch umfassende Erörterungen bezüglich der noch fehlenden Werthpapiere im Gange.

— Am 1. Juli waren 50 Jahre seit Einführung der Briefmarke und der Postanweisung in Sachsen verflossen. Am 1. Juli 1850 trat bei uns eine bedeutende Portoermäßigung ein, insbesondere wurde für Kreuzbandsendungen, die bis dahin 1/4 des gewöhnlichen Briefportos gekostet hatten, die Gebühr auf 3 Pf. für das Loth herabgesetzt. Da infolge dieser Gebührenermäßigung eine bedeutende Steigerung in der Versendung von Kreuzbandsendungen zu erwarten und die bis dahin bestehende Baarfrankirung zu umständlich war, gelangte zur Frankirung dieser Sendungen eine besondere Marke zur Einführung. Diese erste sächsische Briefmarke zu 3 Pf., in rothem Druck auf weißem Papier hergestellt, zeigte in der Mitte eines Quadrats die Werthziffer, in den Randleisten die Worte: Sachsen, Franco, Drei Pfennige. Sie ist jetzt eine große Seltenheit, die Freude jedes Markensammlers und erzielt in gut erhaltenem Zustande Preise von 100 M. und mehr. Dieser ersten Briefmarke folgten ein Jahr später vier neue Markensorten zu 1/2, 1, 2 und 3 Neugroschen, die, zur Frankirung für alle Gegenstände der Briefpost dienend, das Bildniß des Königs Friedrich August II. zeigten. — Das Postanweisungsverfahren, das ebenfalls seit 1. Juli 1850 besteht, beschränkte sich zunächst auf baare Einzahlungen bis zu 25 Thaler, die auf Briefe oder leere Briefadressen bei der Postanstalt des Aufgabeortes geleistet werden konnten und deren Betrag bei der Postanstalt des Bestimmungsortes an den Adressaten ausgezahlt wurde. Die Gebühr war eine sehr hohe; neben dem Briefporto für den Anweisungsbrief 1/4 Groschen für den Thaler, mindestens 1 Neugroschen. Hieran lag es hauptsächlich, daß die Einrichtung Anfangs nur in geringem Umfange benutzt wurde. Einen gewaltigen Aufschwung nahm das Verfahren erst, als neben bedeutend niedrigeren Portosätzen zugleich entsprechende Erleichterungen und Vereinfachungen für das Publikum eintraten, welche auch die Einführung eines besonderen Postanweisungsformulars und damit den Wegfall des bisher zu zahlenden Briefportos brachten.

— Bienenzucht durch Bahnwärter. Die Bahnwärter der sächsischen Staatseisenbahnen sind nicht selten in der Lage, ohne jede Vernachlässigung ihres Dienstes und ohne unzulässige Belästigung ihrer Nachbarn in der Nähe ihrer Wohnung eine Anzahl Bienenstöcke aufzustellen, deren Wartung ihnen Vortheile bieten. Die Bauinspektionen und Bahnverwaltereien haben deshalb, wie das „Chemn. Tgbl." in Erfahrung gebracht hat, Ermächtigung erhalten, in geeigneten Fällen die Bahnwärter auf die Vortheile und Bedeutung der Bienenzucht aufmerksam zu machen und sie mit Rath und That zu unterstützen.

Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

3. Juli.

Die brave Feuerwehr. Das Dorf Bülstringen bei Zichtau hatte binnen kurzer Zeit zweimal die Hilfe der Feuerwehr zu Utmöden Amt Calwörde in Braunschweig in Anspruch genommen. Letztere Wehr hatte ausgezeichnete Dienste geleistet und das Dorf vielleicht, wenn man die damaligen, vor 100 Jahren so feuergefährlichen Bauten und den Mangel an Löschvorrichtungen in Betracht zieht, vor dem Untergange bewahrt. Dankbar sandte nun die Gemeinde Bülstringen an die Wehr 32 Thaler „Prämien-Sprützen-Gelder". Der Betrag wird aber nicht angenommen, mit dem Bemerken, „daß die Wehr nicht aus Interesse, sondern aus Menschenliebe gehandelt habe." Die Behörde des Amtes brachte nun durch die Zeitung den Fall zur öffentlichen Kenntniß, der braven Feuerwehr für ihre Hilfe und ihren edlen Sinn warme Anerkennung zollend.

4. Juli.

Dienstboten und Herrschaften 1800 (I). Der Stoff war vor hundert Jahren gerade so unerschöpflich als heute; namentlich die Damenwelt behandelte das Dienstboten-Thema ebenso gern als heute. Daß die Stellung des Dienenden früher wesentlich schlechter war als heute, kann man nicht gerade sagen, vielleicht sogar besser. Man muß nämlich bedenken, daß das Verhältniß zwischen Herrschaft und Dienstbote ein meist patriarchalisches war und daß gelegentliche Rohheiten, wie man sie heute an der Herrschaft mit Recht mit harter Gefängnißstrafe ahndet, auch wieder durch besondere Erkenntlichkeit aufgewogen wurden; Diener und Dienstmädchen und Zofen gehörten in anderer Weise zur Familie, als heutzutage und der Dienstbotenwechsel war kein solch massenhafter, als heute. Von einem Diener, resp. einem Dienstmädchen wird allerdings nach einer alten Aufzeichnung recht viel verlangt; allein auch damals war zwischen Theorie und Praxis noch ein großer Unterschied. Der Dienende soll also Religion haben, treu und ehrlich, arbeitsam, thätig, fleißig und geschickt sein, auch wahrhaftig und verschwiegen (was wohl auch nicht viel anders als heute und ein frommer Wunsch war), ferner höflich, bescheiden und sittsam, dienstwillig, gefällig und dankbar. Die Dienstboten sollen Reinlichkeit und Ordnung lieben, wachsam, unverdrossen, munter und fröhlich sein, sparsam, aber nicht geizig, geschickt in allerlei Arbeiten und sie sollen ein gutes Gedächtniß haben. Das ist das Allgemeine, über das Spezielle in einem zweiten Artikel; jedoch kann schon hier gesagt werden, daß auch im „Allgemeinen" ein solches Muster eines dienstbaren Geistes zu jenen Raritäten gehörte, die man beschreibt, die aber in der Wirklichkeit nicht existiren.

Wirkungen des Seebades.

Von Dr. med. B. Nossen.

(Nachdruck verboten.)

Der wirksamste Faktor eines jeden Badeortes, auch des Seebades, ist die Luft. Das Wasser kommt erst in zweiter Linie. Die Luft in der Ebene ist naturgemäß anders als die im Hochgebirge. Die Luft des Festlandes unterscheidet sich von der Seeluft ganz gewaltig. Der von Jahr zu Jahr stärker werdende Zug der Großstädter, an die See zu gehen, ist nicht wegzuleugnen. Es muß also in der Seeluft eine besondere Heilkraft liegen. Der Aufenthalt an der See wirkt auffallend erfrischend auf den Körper, schon in kurzer Zeit nimmt die menschliche Haut eine gesunde Farbe an. Vor allen Dingen ist die Reinheit der Seeluft hervorzuheben. Sie hat niemals soviel Staub und sonstige schädliche Beimengungen wie die Landluft. Sie kann im Vergleich zu dieser beinahe keimfrei genannt werden, wenigstens auf kleineren Inseln, wo ausschließlich Seeluft herrscht. Diese Reinheit der Luft ist es, welche so erfrischend und belebend auf jeden Menschen einwirkt. Je länger er darin athmet, desto mehr befreit er seinen Organismus, sein Blut von krankmachenden Bazillen. Besonders werden die Erkrankungen der Athmungsorgane und der Verdauungsorgane geheilt oder wenigstens gestärkt. Es ist eine bekannte Thatsache, daß man in der Seeluft besser athmen und essen kann. Der ganze Stoffwechsel wird beschleunigt, selbst beim gemüthlichen Nichtsthun. Der Dünensand ist so rein und körnig, daß er nicht im Geringsten staubt, man kann ungestraft durch denselben wandern oder sich auf ihm lagern. Sehr wesentlich und heilkräftig ist für das Seebad der Umstand, daß die Luft von großer Gleichmäßigkeit, Milde und Weichheit ist, sodaß die Temperaturschwankungen während des ganzen Tages, von Morgens früh bis Abends spät sehr geringe sind. Auch die Temperatur des ganzen Jahres ist eine mehr ausgleichende als auf dem Festlande. Man hat im Seeklima einen kühlen Sommer und einen warmen Winter, verhältnißmäßig natürlich. Das Seebad hat infolge seines ausgeglichenen Wärmegrades den unendlich großen Vortheil, daß man sich den ganzen Tag in der freien Luft aufhalten kann. Während selbst im Sommer auf dem Festlande die kühlen Abende vorherrschen, kann man in der richtigen Seeluft ungestraft bis gegen Mitternacht im Freien verweilen. Man fühlt sich in der Seeluft wie neugeboren, schon das Einathmen dieser herrlichen Luft macht den Menschen zufrieden und glücklich. Nur so erklärt es sich, daß selbst verwöhnte Genußmenschen es wochen- und monatelang auf einer kleinen Insel wie Helgoland aushalten, wo ihnen doch all' ihre liebgewonnenen Freuden und Zerstreuungen fehlen. Aber man bleibt in solchem Seebade den ganzen Tag im Freien, höchstens die Essenszeit ausgeschlossen. Natürlich hängt hiervon auch hauptsächlich die Heilwirkung der Seeluft ab. Wer den ganzen lieben Tag sich im Freien aufhält, der wird weit größeren Nutzen vom Seebad haben, als derjenige, welcher nur einige Stunden draußen verbringt.

Die Nordseebäder stehen in der Wirkung höher als die Ostseebäder. Bei den Nordseebädern ist nämlich der Seewind die Regel, während des ganzen Jahres, dagegen haben die Ostseebäder häufig auch Landwind.

Ein wenig windig ist es freilich manchmal dort in den Nordseebädern, aber der Wind ist stets weich und man gewöhnt sich sehr schnell und leicht daran. Und gerade dieser reine Seewind lüftet so herrlich den ganzen Körper aus und härtet ihn ab. Die Abhärtung auf die Schleimhäute ist schon bei einem vier- bis sechswöchentlichen Aufenthalt in der Seeluft so nachhaltig, daß die unangenehmen Erkältungserscheinungen im kommenden Herbst und Winter vollständig fern bleiben. Personen, die Jahr ein, Jahr aus ein bis zwei Monate an der See leben, kennen nachher Schnupfen oder Katarrh aus eigener Erfahrung nicht mehr.

Auch Bleichsüchtigen und Blutarmen thut die Seeluft gute Dienste, indem auch bei ihnen, wie bei jedem Kurgast, der Stoffwechsel gehoben wird und das Blut eine gesundere Zusammensetzung erhält.

Fast alle Nordseebäder haben reinen Seewind und sind im Sommer frei von heftigen Winden. Das kann man von den Ostseebädern in dem Maaße nicht sagen. Bei den meisten Ostseebädern herrscht sogar der weniger gesunde Landwind vor, weil es meist Küstenbäder sind. Dafür haben sie freilich die Annehmlichkeit, daß sie Meer und bewaldetes Land in anmuthiger Vereinigung den Badegästen bieten. Wem daher nur an einer angenehmen, mäßig stärkenden Sommerfrische an der See gelegen ist, der mag ruhig die Ostseebäder bevorzugen. Wer aber eine bestimmte und große Heilwirkung von der Seeluft erwartet, der findet solche nur in den Nordseebädern. Auch das Wasser der Nordsee wirkt als Bad weit stärker als dasjenige der Ostsee. Das macht der Unterschied im Salzgehalt. Während die Ostsee nur einen geringen Salzgehalt bis zu 1% hat, weist die Nordsee einen solchen von 5 bis 10 % auf. Dieser starke Salzgehalt wirkt naturgemäß auch ganz anders auf die menschliche Haut ein. Im Seewasser wirken alle günstigen Umstände zusammen, die reine Luft, die mächtige Bewegung des Wassers, der bekannte Wellenschlag, welcher in der Nordsee am stärksten ist, die kalte und doch milde Temperatur, kurz der ganze ozeanische Eindruck.

Nimmt man zum ersten Mal ein Seebad, so ist die Wirkung auf die Haut eine mächtige. Sie röthet sich sofort, brennt, juckt und schuppt sich schließlich sogar ab. Man thut daher gut, bei den ersten Bädern nur kurze Zeit in der See zu verweilen und sich nur allmählich an einen längeren Aufenthalt in derselben zu gewöhnen. Man sei aber auch nicht allzuängstlich. Auf die erste Beklemmung und auf das Frösteln im Wasser, auf den „ersten Choc", folgt bald eine angenehme Reaction. Man fühlt sich behaglich und erfrischt. Setzt man Seebäder längere Zeit fort, so vermehren sie die Aufsaugefähigkeit des Organismus, indem sie den Blutkreislauf in den kleineren Gefäßen beleben und die Nerven-Energie steigern, wodurch in Begleitung einer erhöhten Absonderung manche Krankheitsstoffe im Körper gelöst und ausgestoßen werden.

Empfehlenswerth sind Seebäder bei allgemeiner Schwäche der Haut, wie sie verweichlichte Menschen haben. Angezeigt ist ferner das Seebad bei nervösen Schmerzen und krampfhafter Reizbarkeit, ferner bei Skropheln und Anlage zur Schwindsucht. Die reine, staubfreie Seeluft hat schon manchen Schwindsüchtigen geheilt.

Viele verwöhnte Personen nehmen warme Seebäder. Das hat nur Sinn und Zweck, wenn der Arzt aus bestimmten Gründen solche verordnet. Warme Seebäder wirken nämlich mehr an- und aufregend, aber es fehlt ihnen dafür der eigenthümliche, erfrischende Charakter. Wer nicht unter ärztlicher Behandlung steht, nehme nur kalte Seebäder.

Der Erbe von Rottland.

Von Viktor Schwarz.

(8. Fortsetzung.)

Alles blieb still; Reginald hob leise den Vorhang. Da stand Beatrice mit tief gesenktem Köpfchen vor ihrer Staffelei; das goldene Haar wogte über die Leinwand und verbarg ihr Gesicht vor ihrem Lehrer, der neben ihr stand. Und jetzt beugte er sich zu ihr nieder — er hob die Locken in die Höhe — die goldenen Locken, deren jede einzelne dem erstarrten Zuschauer ein Königreich werth war — und blickte in das rosige, von süßer Verlegenheit durchglühte Gesichtchen.

„Wollen Sie — können Sie mir vergeben?" flehte seine Stimme heiß und leidenschaftlich. „Vergessen Sie Alles — ich war wohl wahnsinnig und vermessen — ich konnte nicht dafür!" Immer noch schwieg sie, aber sie streckte ihm bebend die kleine Hand hin, die er ergriff und an seine Lippen preßte.

Bis hierher hatte Reginald wie gelähmt dagestanden — jetzt ließ er leise die Portiere sinken und schwankte hinaus. Unten warf er sich in seinen Wagen und jagte, wie von Furien verfolgt, davon. Wenn er später an diese Stunde dachte, wußte er niemals, was er eigentlich empfunden. Wie toll peitschte er die Pferde zu immer rascherem Laufe; sein Diener glaubte, er würde den Verstand verloren haben — sein Kopf glühte und seine Schläfe drohten zu zerspringen, so wild kreiste das Blut durch seine Adern.

Hatte er geträumt, oder war es Wahrheit? War Beatrice — die von ihm so heißgeliebte Beatrice eine Verrätherin? Konnte sie diesen Fremden lieben und es dulden, daß er, Reginald Rott, ihr Verlobter, sie in seine Arme schloß und sie sein Eigen nannte? Nie, niemals war sie so erröthet, wenn er sie geküßt, wie jetzt eben bei der Berührung ihrer Hand durch die Lippen des Fremden; sie hatte so oft in seinem Arm geruht — er hätte sein Leben für sie gegeben und nun —

Und heiß und brennend stieg ihm die Schamröthe ins Gesicht, wenn er daran dachte, daß sie vielleicht ihn vom ersten Tage an getäuscht, daß sie seine Liebe, seine Zärtlichkeit als schuldigen Tribut hingenommen, aber niemals gleiche Empfindungen für ihn gehegt? Er stöhnte laut auf in seiner Verzweiflung — wenn sie falsch war, an wen sollte er noch glauben, wem noch vertrauen? Nein, er wollte sie, die seine Liebe verrathen, nie mehr sehen; er wollte fort von hier — weit fort und Niemand sollte je wieder von ihm hören!

Und dann sprach eine andere Stimme in seinem Herzen zu ihren Gunsten und er fragte sich, ob er sie auch so hart beurtheilen dürfe?

Vielleicht liebte sie den Fremden gar nicht — daß er sie liebte, dafür konnte sie nicht — sie war eben liebreizend und bezaubernd! Hatte sie ihm nicht erst gestern gesagt, „sie liebe ihn und werde ihn immer lieben?" — Nein, er hätte sie nicht so streng verdammen sollen — er war gewiß zu heftig u. eifersüchtig!

* * *

Beatrice saß in ihrem Zimmer; die Sonne schien durch die rosenrothen Vorhänge und tauchte Alles in magisches Licht; ihre Wangen glühten, aber auf ihrer Stirn lag ein Schatten — der Schatten der Schuld!

Georgie hatte sie eben verlassen, nachdem sie ihr unter heißem Erröthen mitgetheilt, daß sie Frank Dares Verlobte sei. Beatrice hatte ihr still zugehört und dann einen Glückwunsch stammelnd, die rosigen Lippen der Schwester geküßt, aber Alles mechanisch und wie im Traume! Ihr Kopf schwindelte und ihr Herz war zum Zerspringen voll — sie wußte, daß sie eine ihrer unwürdige Rolle spielte und dies Bewußtsein drohte sie zu vernichten! Stöhnend barg sie das Gesicht in den Händen — sie schämte sich vor sich selbst.

Anfänglich hatte das Entzücken, sich von dem geliebt zu wissen, an dem ihre ganze Seele hing, alles Andere übertäubt; erst nach und nach war es ihr klar geworden, daß sie gegen ihren Verlobten falsch und treulos sei und das machte sie so elend. Ruhelos schritt sie auf und ab; es gab nur einen Ausweg aus dieser Bedrängniß — sie mußte ihre Verlobung mit Reginald Rott lösen. An weiteres dachte sie einstweilen nicht — mochte sie nicht denken, aber das mußte bald geschehen und sie wurde ruhiger, nachdem sie diesen Entschluß gefaßt.

Sie scheute sich, hinunter in den Salon zu gehen; sie fürchtete die theilnehmenden Fragen wegen ihres verstörten Aussehens. Sie wollte ausfahren; allein ausfahren — sie wollte Zeit gewinnen, um Alles besser überlegen zu können. Sie wollte die arme Frau besuchen, von welcher er mit ihr gesprochen; sie war schon einmal mit Reginald dort gewesen und hatte Spitze bei ihr bestellt — heute wollte sie sehen, ob dieselbe fertig sei.

Sie läutete und befahl, ihren Ponywagen anzuspannen; dann warf sie einen schwarzen Spitzenschleier über ihr glühendes Gesicht, hüllte sich in einen leichten Mantel und wartete in fieberhafter Ungeduld auf den Wagen.

Endlich wurde er gemeldet; sie glitt leise die Treppe hinab, stieg ein und nahm die Zügel. Dem Diener, welcher sie begleiten wollte, sagte sie, sie wolle allein fahren, dann gab sie den Pferden die Peitsche und fuhr auf Umwegen nach Ikston. Es war eine lange Fahrt, aber sie that ihr gut. Die Luft kühlte ihre heißen Wangen und beruhigte ihr wild klopfendes Herz.

Die Frau wohnte in Derby-Lodge; in dem Giebelzimmer desselben Hauses, dessen unteren Stock Mr. Noel inne hatte. Die kleine Stadt lag in tiefem Schweigen, als Beatrice an der Maler-Akademie vorüberfuhr, klopfte ihr Herz stürmisch, aber sie sah nicht hinauf.

Als sie die Wohnung der Frau erreicht hatte, rief sie einen Jungen an, um die Pferde zu halten und trat dann ins Haus. Sie durchschritt den Vorgarten und läutete, nicht ohne die stille Hoffnung, vielleicht Mr. Noel zu begegnen. Als sie mit Regi-

nald hier gewesen, hatte sie der Maler im Hausflur getroffen — konnte es heute nicht wieder so sein? Die Thür wurde indessen von der Hausfrau, einer Mrs. Flaherty, geöffnet; auf Beatrices Frage nach dem Befinden der Frau sagte sie, mit deren Gesundheit steht es freilich besser, aber sie sei so unzufrieden und unleidlich —

„Ich will zu ihr gehen," unterbrach Beatrice den Redestrom, die geschwätzige Hauswirthin ging mit ihr hinauf, machte aber vor der Thür Halt und sagte: „Wenn das gnädige Fräulein allein eintreten wollen, möchte es besser sein; ich meine es so gut mit der Frau, allein sie kann mich nicht leiden."

Beatrice lächelte und betrat dann das Zimmer der Kranken; es war klein und ärmlich möblirt, aber durchaus rein und sauber. In dem kleinen Ofen brannte trotz der Julisonne ein helles Feuer und davor saß die Kranke, in einem großen, grauen Shawl gehüllt. Sie wandte den Kopf nach Beatrice und ein krampfartiger Schmerz zuckte über das bleiche Gesicht.

„Ich will mich nach Eurem Befinden umsehen," begann das junge Mädchen freundlich; „es thut mir leid, Euch noch immer krank zu finden!"

„Das braucht Euch nicht leid zu thun. Ich bin nicht krank, wenn es auch die Leute sagen," entgegnete die Angeredete mit einem bösen Blick ihrer dunklen Augen.

„So," sagte Beatrice verlegen, „ich dachte —"

„Sie dachten, ich sei krank und werde bald sterben, aber sie irren Alle — es wird sich schon finden!"

Beatrice schwieg; der heftige ärgerliche Ton der alten Frau hatte sie eingeschüchtert. Dann fragte sie nach der Spitze; sie war noch nicht fertig, aber Beatrice bewunderte die schöne Arbeit und entlockte der finsteren Frau ein Lächeln der Befriedigung. Sie sprach nun auch von anderen Dingen und wurde ganz beredt, nur von sich, ihren Verhältnissen und ihrer Vergangenheit, die entschieden besser gewesen war, erwähnte sie keine Silbe.

Endlich stand Beatrice auf, um zu gehen. „Ich wollte, ich dürfte Ihnen etwas zu essen schicken, um Ihren Appetit zu reizen; hätten Sie denn nach gar nichts Verlangen?" fragte sie, indem sie ihren Mantel umnahm.

Der Ausdruck der dunklen Augen milderte sich, als sie in müdem Tone „danke, nach gar nichts," sagte. „Er wartet wohl unten auf Sie?" fügte sie fragend hinzu.

„Wie? Wen meinen Sie?" fragte Beatrice bestürzt.

„Nun, Ihren Bräutigam, Mr. Rott. Er ist doch Ihr Bräutigam?"

Beatrice erbleichte bei dieser Frage. Wollte sie nicht die drückende Fessel abschütteln? Doch bezwang sie ihre Aufregung und sagte nur: „Nein, Mr. Rott wartet heute nicht auf mich — ich kam allein."

„Dann sagen Sie ihm, er möge sein Versprechen nicht vergessen!" bat die Frau leise und wie träumend.

„Sein Versprechen? Ich weiß von nichts! Was meinen Sie damit?" fragte Beatrice.

„Haben Sie es schon vergessen? Sie waren dabei, als er hier zu mir sagte, wenn ich irgend etwas bedürfe, soll ich mich an ihn wenden; er sei bereit, Alles, was in seinen Kräften stehe, für mich zu thun! Haben sie es nicht vernommen?"

„Ja; ich hatte es nur vergessen."

„Aber ich nicht. Glauben Sie, daß er es vergessen hat?" fragte sie heftig.

„Nein," sagte Beatrice mit unsicherer Stimme; „Mr. Rott vergißt nicht leicht ein Versprechen — er ist zuverlässig."

Als Beatrice zu Hause in die große Halle trat, erzählte ihr die Mutter, die Familie Dare sei da.

15.

Mrs. Flaherty hatte Mr. Noels Theetisch geordnet, den Obstkuchen zerschnitten, Brot, Butter und Käse aufgestellt und sogar einen Blumenstrauß neben die dampfende Theekanne gesetzt. Sie mochte den jungen Künstler wohl leiden und suchte es ihm auf alle Art behaglich zu machen. Als sie jetzt einen prüfenden Blick auf den Tisch warf, bemerkte sie, daß das kleine Buttermesser mit dem geschnitzten Griff fehle und sie trat an den Kasten, um es zu suchen. In der ersten Schieblade fand sie es nicht, auch nicht in der zweiten, aber in der dritten fand sie etwas, was sie zum Tode erschreckte und zwar war dies ein Porträt, in Wasserfarben ausgeführt und sprechend ähnlich, denn kaum hatte sie es erblickt, als sie erstaunt ausrief.

„Miß Rutherford, wie sie leibt und lebt! O, der arme junge Mann! Gewiß hat er sich in sie verliebt und das ist mir auch gar nicht unbegreiflich! Und sie ist so reich und vornehm und ist mit dem Sohne des Lord Rott verlobt! O, wie mir das leid ist! Der arme Mr. Noel!"

Hierauf legte sie das Bild wieder sorgfältig an Ort und Stelle und setzte sich dann in Mr. Noels Lehnstuhl, um über die Mittel und Wege nachzudenken, welche sie einschlagen müsse, um den armen jungen Mann von seiner gefährlichen Leidenschaft für Miß Rutherford zu heilen.

Als Mr. Noel eine Stunde später sein Zimmer betrat, fand er zu seinem Erstaunen Mrs. Flaherty in seinem Lehnstuhl fest eingeschlafen. Leise trat er ans Fenster und stand hier in tiefem Sinnen, bis sie erwachte. Sie bat ihn tausendmal um Entschuldigung — die Müdigkeit habe sie überrascht.

Der Thee war kalt geworden, aber sie beeilte sich, für frischen zu sorgen und bald war der Schaden hergestellt. Als sie Mr. Noels Tasse zum zweiten Male gefüllt hatte, sprach sie endlich von dem, was ihr das Herz bedrückte.

„Miß Rutherfort war vor einigen Tagen mit ihrem Bräutigam Mr. Rott hier und es war mir ganz sonderbar, die beiden, die ich als Kinder gekannt, so erwachsen und schön vor mir zu sehen," begann Mrs. Flaherty ihre Unterhaltung.

„Wie? Kennen Sie Miß Rutherford schon so lange?" fragte ihr Zuhörer erstaunt.

„Ei gewiß, wenn ich auch nicht glaube, daß sie sich meiner noch erinnert. Ich war, ehe ich mich verheirathete, Hausmädchen in Rottland und die Cousine meines Mannes, Rachel Kenn, war die erste Wärterin des kleinen Reginald. O, ich weiß noch so gut, wie Miß Rutherford und Mr. Rott getauft wurden! Die beiden Väter waren schon jeher sehr befreundet und nach der Taufe verlobten sie die Kinder mit einander. Rachel hat mir das oft genug erzählt, denn sie war dabei. Sie erzählte auch, die Herren hätten nachher ein Papier unterzeichnet, auf welchem ein vollständiger Vertrag aufgesetzt war."

Nach einer Weile fuhr sie fort: „Später kam Miß Rutherford nach Frankreich zu einer Tante und auch die Familie Rott ging auf den Kontinent. Rachel ging mit — nach ein bis zwei Jahren wollten sie wiederkommen, aber — der Mensch denkt und Gott lenkt."

„Warum? Blieben sie länger aus?" fragte Mr. Noel.

„Lady Rott kam nie zurück — auch Rachel nicht. Lady Rott starb in Neapel und Lord Rott blieb auf dem Kontinent, bis sein Sohn mündig war. Rachel hatte einen Fremden, einen Italiener geheirathet und sandte ihrer Mutter Geld, damit sie mit dem Kinde zu ihr reisen konnte."

„Mit welchem Kinde?"

„Nun, mit Rachels Kind — letztere war Wittwe, als sie in Lady Rotts Dienste trat und hatte ein einziges Kind, welches ihre Mutter in Pflege nahm. Dieselbe reiste auch mit dem Kinde nach Italien, aber wir hörten nie wieder etwas von ihnen. Lord Rott und sein Sohn kehrten erst in diesem Frühjahr hierher zurück, kurz ehe Miß Rutherford wiederkam. Sie werden bald heirathen — wohl noch in diesem Herbst. Wünschen Sie noch eine Tasse Thee, Mr. Noel?"

„Nein, ich danke."

Mrs. Flaherty räumte das Theegeschirr zusammen und trug alles hinaus.

„Nun, ich habe meine Schuldigkeit gethan," dachte sie, als sie die Thüre schloß; „es war ein harter Schlag, aber es ist doch besser, daß er von ihrer Verlobung weiß."

Drinnen in der Stube saß Mr. Noel und barg stöhnend sein Gesicht in den Händen.

„Ja, sie ist verlobt! Sie wird Mr. Rott heirathen und ich — ich liebe sie so unendlich! Warum bin ich hierher gekommen; warum mußte ich sie sehen u. lieben — sie, die eines Andern Braut ist? O, ich werde noch wahnsinnig, wenn ich daran denke, daß dies süße Gesicht niemals mein werden wird, — niemals mein werden kann!" — —

Reginald Rott hatte sich in sein Zimmer eingeschlossen und suchte seiner Empfindungen Herr zu werden; lange saß er in leisem Sinnen, in Verzweiflung und Kummer, ohne doch einen klaren Entschluß fassen zu können. Immer und immer wieder flüsterte ihm das schwache Herz die leise Hoffnung zu, er thue Beatrice Unrecht — seine Augen konnten falsch gesehen, seine Ohren falsch gehört haben — und dann kam wieder die Angst, ob sie nicht schon vom ersten Tage an falsch gegen ihn gewesen, ihn nicht vorsätzlich getäuscht! Und wie sollte er ihr begegnen? Sollte er ihre Hand fassen und denken, sie sei doch nicht mehr sein? Ihre Lippen küssen — die Lippen, die vielleicht in der nächsten Stunde einem Andern Worte der Liebe zuflüsterten? Als einziger Trost in diesem Labyrinth von Kummer erschien ihm die Hoffnung, daß, wenn Beatrice wirklich ein falsches Spiel mit ihm treibe, dies nicht lange mehr dauern könne! Sie mußte sich ja ihm gegenüber aussprechen und dann — er mochte nicht weiter an dies „dann" denken.

Er ging, als das Diner gemeldet wurde, mit seinem Vater zu Tische und wollte dann später nach Reedville reiten, um den Abend dort zuzubringen. Wäre er nicht so sehr in seine eigenen trüben Gedanken versunken gewesen, so hätte ihm seines Vaters verändertes Wesen auffallen müssen — eine ihm fremde Unruhe schien ihn zu beherrschen. Von Zeit zu Zeit warf er angstvolle Blicke in die düsteren Ecken des Zimmers, als ob er dort ein Gespenst zu sehen fürchtete und seine Stimme erhob sich kaum über den Flüsterton, wenn er überhaupt sprach. Unter diesen Umständen verging das Mahl in peinlichem Schweigen und dann ritt Reginald nach Reedville.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Englische Aristokratinnen als Balletteufen. Im Winter noch begnügten sich die vornehmen Damen der Londoner Gesellschaft mit dem harmlosen Vergnügen des „Buch-Thees", bei dem jede der Theilnehmerinnen den Titel eines Lieblingsbuches, der dann errathen wurde versinnbildlichen mußte. Das wurde auf die Dauer langweilig, und man begann nach einer andern Gesellschaftsmode zu suchen. Jetzt sind die Londoner Schönen auf eine zum mindestens originelle Idee gekommen. Die Pairstöchter und die Töchter der englischen Millionäre beschlossen nämlich, aufs Brettl zu gehen. Gesagt, gethan! Sie stellten sich bei der Direktion des Empire-Theaters, einer Singspielhalle, vor und baten, am Ballet in ihren neuesten „smarten" Sommerkleidern theilnemen zu dürfen. Der Direktor des Empire ist dem nicht abgeneigt und äußerte sich darüber folgendermaßen: „Ich habe das Projekt schon in Erwägung gezogen; es ist sicher, daß die Damen nicht in den üblichen Trikots und Balletkleidern auftreten werden. Sie werden ihre eleganten Kostüme, Promenadenkleider, Thee-Gowns und so weiter tragen und in unserem neuen Stück debutiren, das „On the Beach" (Am Strande) heißen soll. Wenn die Sache in Ordnung ist, wird die Direktion darauf bestehen, sie nicht nur zu bezahlen, sondern sie auch für bestimmte Zeitabschnitte zu engagiren. Wir können die Inszenirung eines Stückes nicht jeden Abend um dieser Damen willen ändern, die nur hinkommen, wenn sie Lust haben. Wir werden ungefähr ein Dutzend von ihnen gebrauchen können." Unter den Bewerberinnen befinden sich einige Pairsdamen und bekannte Schönheiten aus der Gesellschaft. Wem aber das Glück zu Theil wird, am Empire-Theater engagirt zu werden, ist vorläufig noch tiefes Geheimniß. In zwei bis drei Wochen steht aber die Premiere des neuen Ballets bevor, des größten, das das Empire-Theater seit Jahren zur Aufführung gebracht hat, und dann wird London die Sensation genießen, zwölf seiner vornehmsten Mitbürgerinnen auf dem Brettl zu bewundern.

— Ein tragischer Polterabend. Durch einen Schurkenstreich sind, wie man aus Varennes-les-Nevers in Frankreich schreibt, zwei dortige Familien in tiefste Trauer versetzt worden. Der Villenbesitzer Lafranchise aus Fencelin, begleitet von seiner Tochter Madeleine, dem Fabrikanten Lauvergeat aus Foulon und dem Sohne des Letzteren, Jean, der am nächsten Tage seine Hochzeit mit Madeleine Lafranchise feiern wollte, verließen am Abend das Städtchen Pongues-les-Eaux, wo bei einem Notar der Ehekontrakt der jungen Leute unterzeichnet worden war. Unterwegs wollte es das Verhängniß, daß die Reisenden für einige Augenblicke an einem Wirthshaus Halt machten, dessen Besitzer vor Jahr und Tag von Madeleine einen Korb erhalten hatte. Rache leuchtete aus des Gastwirths Augen, als das glückliche Brautpaar zu ihm ins Zimmer trat: er verschwand alsbald und machte sich draußen mit dem Pferde zu schaffen, das von diesem Zeitpunkt an Zeichen lebhafter Unruhe zu erkennen gab. Sobald die vier Personen ihre Plätze auf dem Wagen wieder eingenommen, fing das Thier an, in schärfster Gangart die thalabwärts führende Chaussee mit dem leichten Gefährte dahin zu rasen. Schon kam das Landhaus von Lafranchise in Sicht, und die geängsteten Insassen glaubten sich bereits gerettet, als sie kopfüber einen steilen Abhang hinunter aus dem Wagen geschleudert wurden, mit dem das immer wilder sich gebärdende Thier gegen einen Prellstein gerannt war. Der Brautvater war auf der Stelle todt, der älteste Lauvergeat wurde lebensgefährlich am Kopfe verwundet, der Bräutigam, der den Kutscher gespielt hatte, trug schwere Verletzungen im Gesichte davon und büßte das linke Auge ein, während die Braut das Knie gebrochen hat und in ein Gehirnfieber verfallen ist. Als Stallknechte das Pferd einfingen, fanden sie unterhalb des Schwanzes halbverkohlte Reste von Zunder, mit dem, wie man annimmt, der abgewiesene Freier das Thier in Raserei versetzt hat.

— Frische von alten Eiern zu unterscheiden ist durch ein einfaches Mittel möglich. Daß eine solche Unterscheidung sehr wünschenswerth ist, weiß jede Hausfrau, denn sie wird gerne ein zwei Tage altes Ei zuerst gebrauchen wollen und das einen Tag alte aufheben, jedenfalls lieber als umgekehrt. Man kann die Frische der Eier bekanntlich erkennen, wenn man sie gegen ein Licht hält, aber die Unterscheidung ist schwierig und verlangt große Erfahrung. Ganz einfach ist aber folgendes Mittel: Man nimmt ein Gefäß mit Wasser, zu dem $^1/_{10}$ des Gewichtes an Salz hinzugefügt ist, und legt die Eier hinein. Die frischesten sinken unter und können getrost noch länger aufbewahrt bleiben, während die, die an der Oberfläche schwimmen, zuerst verbraucht werden müssen.

— Ironie des Schicksals. Am 7. Juni fand in Simferopol eine Beerdigung statt, bei welcher der gewaltige Zudrang der Volksmassen auffiel. Man trug einen armen Erdenwaller, dem das Leben einen grausamen Streich gespielt hatte, zur ewigen Ruhe. Lange hatte er gelitten. Endlich verließen ihn die Kräfte und er erkrankte an der Schwindsucht. Die Verpflegung im Krankenhause verschlang auch den letzten Rest seiner jämmerlichen Habe. Da traf zwei Tage vor seinem Tode die Mittheilung ein, daß er von seinem nach Amerika ausgewanderten Bruder ein Vermögen von zwei Millionen Dollars geerbt habe. Die Hoffnungslosigkeit seine Zustandes erkennend, war der arme „Millionär auf dem Todenbette" vor allem darauf bedacht, ein Testament aufzusetzen, laut welchem er den Armen der Stadt Simferopol die Hälfte seines Nachlasses vermacht. Sterbend erklärte er, daß ihn das Bewußtsein glücklich mache, mit dem Gelde, wenn es richtig verwandt werde, so viel Gutes stiften zu können.

— Stiefel als Wahlbeeinflussungsmittel. Die italienische Zeitung „Giorno" bringt eine spaltenlange Schilderung von der Art, wie man in Süd-Italien bei den Analphabeten die Wahlen macht, ohne daß das Blatt allerdings den Schauplatz des wahrhaft grotesken Vorganges nennt. Dem Sottoprefetto von X wird der Besuch eines ministeriellen Kandidaten, des Prof. Gomma, angemeldet. Dieser setzt ihm auseinander, daß er aus der Gegend gebürtig ist und wohl Ursache habe, auf verwandtschaftliche Einflüsse zu rechnen. Und dann redet man über die Fonds. 12,000 Lire werden kommen, meint der Professor. „Ach, das reicht hier nicht; Sie müssen bedenken, hier ist man Fünfundzwanzig-Lirescheine gewöhnt. Fünf-Lirescheine nehmen die Leute nicht mehr. Ja, wären sie früher aufgetreten, so hätte man es mit den Stiefeln versuchen können." „Mit den Stiefeln?" „Ja wohl, das wissen Sie noch nicht? Sehen Sie, vor der Wahl erhalten die Leute einen Stiefel, und wenn unser Kandidat glücklich durch ist, den andern."

— Ein Kleinbahnidyll aus Westpreußen. Eine Lokomotive ist — gestohlen worden, nämlich dieser Tage vom Bau der Kleinbahn Altfelde-Stalle. Wo sie geblieben ist, weiß man nicht. Ganz leicht wird den Spitzbuben die Sache nicht geworden sein, denn auf den Buckel nehmen konnten sie doch die Maschine nicht. — Eine spätere Nachricht besagt: Die „gestohlene" Lokomotive ist wieder da! Nachtschwärmer hatten die Maschine, die auf der Strecke Stalle-Altfelde sich befand, in die Pinne gezogen, woselbst sie versunken war. Jedenfalls war die Fortschaffung der Maschine keine leichte Arbeit.

Gedankensplitter.

Auge und Mund stehen einander an Beredtsamkeit kaum nach. Das aufrichtigere von Beiden wird aber doch stets das Auge bleiben.

Wer auf der Straße und im Leben stehen bleibt, hemmt hier wie dort den Verkehr.

Je rücksichtsloser, desto aussichtsvoller — ist der Wahlspruch mancher Leute von heute.

Wo Leidenschaft gährt, da giebt es immer viel Hefe.

Junge Herren im Salon bilden zusammen Sternschnuppen. Unverheirathet — Stern, verheirathet — schnuppe.

Kindern gegenüber ist ein gebrochenes Versprechen oft ein gesprochenes Verbrechen.

„Henneberg-Seide"

— nur ächt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. An Jedermann franko u. verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 24. bis mit 30. Juni 1900.

Geburtsfälle: 198) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Heinz hier 1 T. 199) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Emil Kolbe hier 1 T. 200) Dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Emil Müller in Schönheiderhammer 1 S. 201) Dem Tischler Friedrich Robert Scheffel hier 1 S. 202) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Louis Seidel hier 1 T. 203) Dem Geschirrführer Friedrich Eduard Fickel hier 1 T. 204) Der Wirthschafterin Lina Emma getrennt lebenden Flechsig geb. Tetzner hier 1 T. 205) Dem Hutmachermeister Moritz Alban Baumann hier 1 T.

Aufgebote: a) hiesige: 40) Der Wollwaarendrucker Karl Gustav Weinhold hier mit der Stickereiarbeiterin Anna Marie Wappler hier.

b) auswärtige: Vacat.

Eheschließungen: Vacat.

Sterbefälle: 141) Arno, S. des Schieferdeckers Friedrich Emil Schädlich hier, 1 M. 142) Anna Marie, T. des Fabrikwächters Hermann Richard Vogel hier, 7 M. 143) Der Bahnwärter Friedrich Wilhelm Seybold in Schönheiderhammer, ein Ehemann, 66 J.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 4. Juli 1900, Vorm. 10 Uhr: Wochencommunion, Herr Diaconus Wolf.

Chemnitzer Marktpreise

am 30. Juni 1900.

Weizen, fremde Sorten	8	Mk.	50	Pf.	bis	9	Mk.	25	Pf.	pro	50	Kilo
„ sächsischer	7	„	70	„	„	8	„	1[illegible]	„	„	„	„
Roggen, niederl., sächs.	7	„	85	„	„	8	„	25	„	„	„	„
„ preußischer	7	„	85	„	„	8	„	25	„	„	„	„
„ hiesiger	7	„	40	„	„	7	„	65	„	„	„	„
„ fremder	7	„	95	„	„	8	„	15	„	„	„	„
Braugerste, fremde	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
„ sächsische	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Futtergerste	6	„	50	„	„	7	„	—	„	„	„	„
Hafer, sächsischer	7	„	40	„	„	7	„	90	„	„	„	„
„ preußischer	7	„	40	„	„	7	„	90	„	„	„	„
Kocherbsen	9	„	—	„	„	10	„	—	„	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	7	„	25	„	„	8	„	—	„	„	„	„
Heu	3	„	20	„	„	4	„	30	„	„	„	„
Stroh (Flegeldrusch)	2	„	50	„	„	3	„	20	„	„	„	„
„ (Maschinendrusch)	1	„	50	„	„	2	„	40	„	„	„	„
Kartoffeln	3	„	—	„	„	3	„	—	„	„	1	„
Butter	2	„	50	„	„	2	„	70	„	„	„	„

Preisnotirungen der Produkten-Börse zu Chemnitz bei Mindestmenge v. 10,000 kg.

Nachtrag.

Ein uns heute Nachmittag aus Berlin zugegangenes Telegramm besagt: **Berlin, 2. Juli, 2 Uhr 5 Min. Nachmittag. Ermordung des deutschen Gesandten in Peking amtlich bestätigt.**

SLUB
Wir führen Wissen.

Für die ehrenden Beweise der Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres theueren Entschlafenen, des Fleischermeisters und Gastwirths

Albert Fürchtegott Meichsner

sagen wir unseren innigsten herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterlassenen.

Eibenstock, Freienwalde a. O., Nordamerika, am 30. Juni 1900.

Die Privatheilanstalt Aue

empfiehlt ihre **durch Neuanlagen bedeutend vergrößerten Badeeinrichtungen** zur Abgabe von **Bädern aller Art,** wie einfachen Wasserbädern I. und II. Klasse, Douchen, Brausen, Dampfbädern, Sandbädern, Fichtennadel-, Sool- und Moorbädern und medizinischen Bädern. Bei Nervosität, Ischias, Gicht, Rheumatismus, Herzleiden, Schwächezuständen, chron. Gelenkerkrankungen, Fettleibigkeit 2c. kommen auch, dem Einzelfall angemessen, **kohlensaure Bäder** (Patent Keller), **elektrische Glüh- und Bogenlichtbäder** (Patent „Rothes Kreuz") und **hydroelektrische Bäder** zur Anwendung. — Modernste Einrichtungen, strengste Sauberkeit.

Glasbausteine

(Patent Falconnier)

Krölpaer Verblendsteine

Terracotten

im Alleinverkauf für hiesigen Bezirk ferner

gelbe Vollsteine u. hochfeuerfeste Chamottesteine

sowie sämmtliche

Bauwaaren

äußerst billig.

G. F. Agst & Sohn, Auerbach

Telephon No. 41.

Ein Logis

mit **Stubenkammer** ist vom 1. Oktober an zu vermiethen bei

Ernst Horbach,

obere Crottenseestraße Nr. 13.

Otto E. Weber

Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt

als der feinste Kaffeezusatz.

Die Verzinsung von Baareinlagen

übernehmen wir bis auf Weiteres mit:

4% bei täglicher Verfügung
4¼% „ einmonatlicher Kündigung
4½% „ dreimonatlicher „

Chemnitzer Bank-Verein.

Cassenstelle Eibenstock.

Haushaltungsseifen

Harzkernseife
Stollberger Sparkernseife
Stickerseife
Venetianische Seife
Seifenpulver, Weizenstärke
Nielsen'sche Reisstärke
ff Borax, Waschblau
Crêmseife, Crêmstärke
Crêmfarbe

empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Der Dorfapostel.

Ein Hochlands-Roman von **Ludwig Ganghofer.**

Dieser neueste, fesselnde Roman des gefeierten Schriftstellers erscheint in dem soeben beginnenden neuen Quartal der **„Gartenlaube".** Daneben wird der packende Roman aus dem großstädtischen Gesellschaftsleben

Der Kampf ums Glück

von **Paul Robran**

weitergeführt werden.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Das 1. und 2. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen und Postämter nachbezogen werden.

Habe mich in

Zwickau, Bahnhofstr. 4

als

Spezialarzt für Hals-, Nase-, Ohrenleiden u. Sprachstörungen, (Stottern, Lispeln)

niedergelassen. **Sprechst.:** 9—12, 3—5, Sonntags 9—12.

Dr. Eppenheim,

bisher Assistent bei Professor Baginsky, Berlin.

Infolge Bezugs einer Ladung

bayrischen Weißkalkes

habe noch Posten billigst abzugeben. Reflektanten bitte ich, sich an mich zu wenden.

Albert Bleyl.

Das letzte

Abonnement-Concert

findet erst **Mitte Juli** statt.

G. Oeser, Musikdir.

Dienstag nach der Uebung **Versammlung.**

Der Vorstand.

Verein der Stickmaschinenbesitzer und -Pächter.

Heute **Dienstag** 9 Uhr **Versammlung** in Helbig's Restaurant. Wichtige Besprechung. Allseitiges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Eine noch im Gange befindliche ⁴/₄ Vogt'sche 2fache

Handmaschine

ist billig zu verkaufen bei

Friedrich Trommer,
Rodewisch, Bergstr. 195 C.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuterwein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1.25 und 1.75 in **Eibenstock, Schönheide, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt, Schneeberg, Aue, Lößnitz, Rodewisch, Falkenstein, Bärenwalde, Auerbach, Treuen, Lengenfeld** usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82",** 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Eberesche 100,0, Kirschsaft 200,0, Manna 50,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der **Nußschalen-Extract** à 70 Pfg. aus der Kgl. Bayr. Hofparfümerie **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** mehrf. prämiirt. Rein vegetabilisch, ohne Metall. — **Dr. Orillas' Haarfärbe-Nußöl** à 70 Pfg.; zugleich feines Haaröl und zur Stärkung der Haare. — **Wunderlich's echt u. sof. wirkendes Haarfärbemittel** à 1 M. 20 Pfg. mit Anweis., sämmtl. garantirt unschädlich bei **H. Lohmann.**

Zahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen u. sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Flaschen à 50 Pfg. bei

E. Hannebohn.

Ein junges, fleißiges

Mädchen

wird für sofort gesucht.

Clara Zeuner, Bretgasse.

Fahrrad

(Marke Wanderer) in gutem Zustande, preiswerth zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Einen exacten Sticker

zum baldigen Antritt sucht

Ernst Kessler.

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine blaue Tinte
Beste Kaisertinte
Bunte Stempelfarben

empfiehlt **E. Hannebohn.**

Immer jung, immer schön!

bleibt das Gesicht beim Waschen mit

Bergmanns Lilienmilchseife

à St. 50 Pf. bei: **H. Lohmann.**

Junger Laufbursche

sofort gesucht

Schneebergerstraße 5.

3—4 Zimmer,

auch zu Geschäftszwecken passend, sofort zu vermiethen. Offert. sub. **M. G. 100** i. d. Exped. d. Bl. abzug.

Maschinen-Raum,

auch passend für eine Wohnung, am 24. September zu vermiethen.

Emil Dietel, Crottensee.

Oesterreichische Kronen 84,25 Pfg.

Beste aller 3 Mark-Lotterien. • Auf 10 Loose ein Freiloos!

Unter Hohem Protectorate des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha.

7. Thüringische Kirchenbau-Geld-Lotterie

für Restaurirung der Liebfrauenkirche zu Königsberg.

Zwei Ziehungen, erste am 6. Juli 1900.

Höchstbetrag ist im günstigsten Fall

7500 M.

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000, 3000 etc., in Summa 8000 Geldgewinne

Original-Loose, für beide Ziehungen giltig, à **Mark 3,30,** Porto u: 2 Listen 30 Pfennig extra, empfehlen **Carl Heintze** • General-Debit • **Gotha**

und die durch Plakate kenntlichen Handlungen. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

Ein größeres Schulmädchen

wird zur **Wartung eines Kindes** gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Ein kleines Familien-Logis

2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Gartenbenutzung, ist zum 1. Oktbr. zu vermiethen. Frau Forstmstr. **Gläsel.**

Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen Hundshübel - Neidhardtsthal-Wolfsgrün (Bahnhof).

Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:

Früh 6 Uhr 30 Minuten.
Mittag 11 „ 40 „
Abends 8 „ 15 „

Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:

Früh 7 Uhr 50 Minuten.
Mittag 12 „ 35 „
Abends 9 „ 25 „

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,44	9,28	3,03	7,50
Burkhardtsdorf	5,31	10,16	3,53	8,38
Zwönitz	6,09	10,55	4,28	9,15
Lößnitz	6,19	11,06	4,38	9,25
Aue [Ankunft]	6,35	11,21	4,53	9,40
Aue [Abfahrt]	7,14	11,54	5,06	10,55
Bockau	7,30	12,09	5,21	11,10
Blauenthal	7,38	12,19	5,30	11,18
Wolfsgrün	7,43	12,24	5,35	11,23
Eibenstock	7,55	12,36	5,47	11,31
Schönheiderh.	8,03	12,43	5,55	11,38
Wilzschhaus	8,14	12,54	6,06	11,48
Rautenkranz	8,20	1,01	6,15	11,54
Jägersgrün	8,26	1,09	6,26	11,59
Muldenberg	8,44	1,25	6,49	—
Schöneck	8,58	1,42	7,08	—
Zwota	9,07	1,51	7,20	—
Markneukirchen	9,28	2,23	7,40	—
Adorf	9,34	2,33	7,46	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Adorf	4,33	8,15	1,22	6,43
Markneukirchen	4,45	8,31	1,38	6,57
Zwota	5,22	9,16	2,10	7,36
Schöneck	5,41	9,37	2,35	7,55
Muldenberg	5,59	9,55	3,02	8,07
Jägersgrün	6,20	10,11	3,20	8,21
Rautenkranz	6,28	10,17	3,27	8,27
Wilzschhaus	6,37	10,25	3,34	8,33
Schönheiderh.	6,53	10,35	3,47	8,45
Eibenstock	7,04	10,43	3,57	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07	9,03
Blauenthal	7,21	10,57	4,13	9,08
Bockau	7,32	11,05	4,23	9,16
Aue [Ankunft]	7,48	11,18	4,39	9,29
Aue [Abfahrt]	8,21	11,26	5,00	9,53
Lößnitz	8,41	11,46	5,21	10,15
Zwönitz	8,58	12,01	5,37	10,30
Burkhardtsdorf	9,34	12,37	6,18	11,01
Chemnitz	10,15	1,18	7,02	11,40

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab	Schönheiderh.	9,26
in Bockau	8,35	in	Eibenstock	9,36
„ Blauenthal	8,46	„	Wolfsgrün	9,48
„ Wolfsgrün	8,52	„	Blauenthal	9,52
„ Eibenstock	9,05	„	Bockau	10,02
„ Schönheiderh.	9,13	„	Aue	10,16

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr	30 Min.	n.	Chemnitz.
„	7 „	15 „	„	Adorf.
„	10 „	10 „	„	Chemnitz.
Mittags	12 „	— „	„	Adorf.
Nachm.	3 „	20 „	„	Chemnitz.
„	5 „	15 „	„	Adorf.
Abends	8 „	10 „	„	Chemnitz.
„	11 „	— „	„	Jägersgrün.

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
29. Juni	+ 6,0 Grad	+	15,5 Grad.
30. „	+ 8,4 „	+	16,0 „
1. Juli	+ 8,5 „	+	12,5 „

Hierzu eine humoristische Beilage.